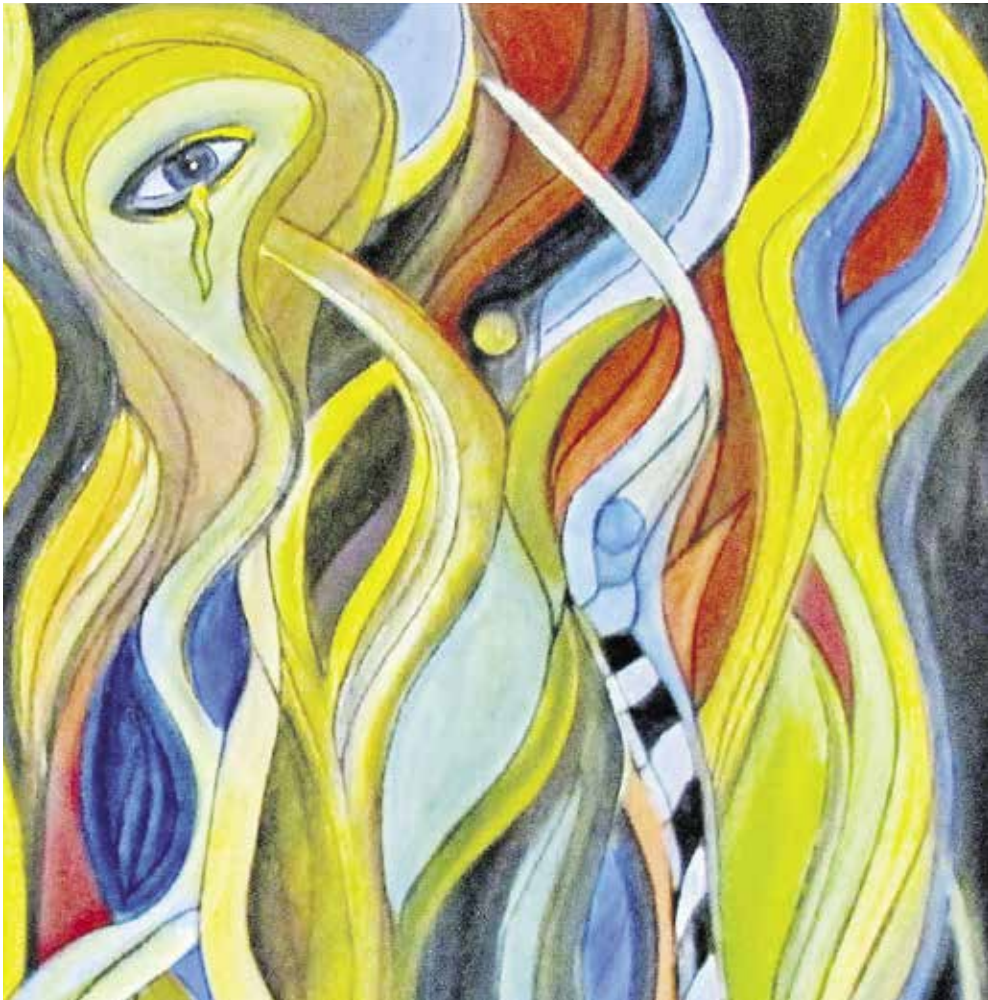


«Malen ist wie meditieren»

Hunderte Dietiker begaben sich unter seine Schere: Beat Banz, ein Ur-Dietiker, ist mit Leib und Seele Coiffeur – und er malt seit Jahrzehnten surreale Bilder. Beide Leidenschaften sind ihm künstlerischer Ausdruck.



Zwei Leidenschaften vereint: Surreale Kunst, gemalt von Coiffeur Beat Banz aus Dietikon.

Fotos: Flavio Fuoli

Flavio Fuoli

Kürzlich wurde Beat Banz 65, also pensioniert. Zeit seines Berufslebens war er als Coiffeur tätig, bis auf ein Jahr Ausnahme, als er in Zürich arbeitete, in Dietikon. Er hat also schon hunderten, wenn nicht gar tausenden Dietiker Männern die Haare geschnitten, mit ihnen gesprochen, ihre Wünsche erfüllt. Doch seine Stammkundschaft, rund 200 Leute («Ich habe Kunden vom Prominenten bis zum Obdachlosen») muss trotz Pensionierung nicht auf ihn verzichten. Beim Coiffeur «Hairshop» am Kronenplatz, wo er seit 24 Jahren angestellt ist, arbeitet er noch zwei Tage in der Woche weiter. Wobei das mit dem Nichtverzicht nicht ganz stimmt, denn einige Stammkunden musste er mangels Zeit ans Team abgeben.

Beat Banz, der einen Sohn hat, lebt seit Geburt ohne Ausnahme in Dietikon. Nach der Schulzeit, die er ganz in Dietikon verbracht hatte, wollte er Schriftenmaler werden. Doch die wirtschaftlichen Umstände liessen ihn im Traumberuf keine Lehrstel-

le finden. «Per Zufall kam ich über einen Kollegen zu einer Lehrstelle als Coiffeur, die ich annahm. Schliesslich ist der Coiffeurberuf, wie derjenige als Schriftenmaler, ebenfalls kreativ. Zudem muss ich auf die Wünsche der Kunden eingehen, damit die das erhalten, was sie sich vorstellen. Meine Lehre absolvierte ich übrigens in Dietikon im damaligen «Salon Joker». Der war genau in diesem Coiffeurgeschäft, in dem ich heute arbeite...» Etwas Besonderes am Coiffeurberuf sei die Kommunikation. «Die Kunden sprechen viel, man hört einiges. Und umgekehrt kommen sie zum Coiffeur, um das Neueste zu erfahren», sagt er und lacht. Man erfahre dabei durchaus Intimes, doch merke er, ob der Kunde diskutieren will oder nicht.

Im Kindergarten immer gemalt

Als sich der Dietiker 1994 von seiner Freundin getrennt hatte und eine eigene Wohnung bezog, begann er Coiffeurposter zu übermalen. Mit Acrylfarbe machte er etwas Neues draus. Später malte er auf Leinwand. Dass er einst malen würde, ist ein wenig vorbestimmt: «Im Kindergarten



habe ich nie mit den Klötzen gespielt. Ich habe immer nur gemalt.»

Bereits 1997 erfolgte die erste Ausstellung, in Dietikon, in der Mona-Lisa-Bar in der Sommerau. «Auf diese Ausstellung habe ich gezielt hingearbeitet. Ich war erstaunt, wie die Leute darauf reagiert haben. Insgesamt waren die Rückmeldungen positiv.»

Das Surreale ist seine Passion

Heute malt er surreal. Früher auch viele Gesichter. Doch davon kam er weg. Mit der Zeit habe er seinen Stil gefunden, ebenso wurden seine Bilder mit der Zeit heller, weniger düster. Was bringt ihm das Malen? «Wenn man den ganzen Tag arbeitet, kann man damit danach gut entspannen und Stress abbauen. Malen ist wie meditieren. Ein Vorteil für mich ist, dass ich nun, nach meiner Pensionierung als Coiffeur, ein Hobby habe. Ich male sicher sechs Stunden die Woche oder mehr. Und das, wie stets, in meiner Wohnung in Dietikon.» Für den malenden Coiffeur oder nun, den Haare schneidenden Maler, gibt es Schnittpunkte bei seinen Tätigkeiten. «Beide sind künstlerisch. Als Coiffeur habe ich auch mit Farben und mit Figürlichem zu tun. Und bei beiden werden positive Emotionen frei, wenn einem etwas gut gelingt. Dann bist du zufrieden.»

Beat Banz arbeitet immer an mehreren Bildern, greift immer wieder ein, ändert sie. Er hat dazu eine besondere Haltung: «Ich sage immer, ein Bild ist erst fertig, wenn es verkauft ist.» Derzeit hat er wieder deren 24 fertiggestellt, oder eben nicht, weil sie ja gar nie fertig sind. Seine Bilder waren in den letzten dreissig Jahren an sechs Ausstellungen in Dietikon und Umgebung zu sehen. Es sollen nicht die letzten gewesen sein. Er hat vor, wieder auszustellen, «Interessant wäre die Zehntenscheune in Dietikon, die derzeit restauriert wird. Wobei, mir pressiert es nicht, ich bin schliesslich pensioniert.»